



Ski Alpin: Andreas Kapfinger

„Außer Bamkraxeln tu ich alles!“

Andreas Kapfinger, Paralympics-Ski-Medaillenhoffnung für Vancouver 2010, war Profi-Snowboarder und bekannt für seine waghalsigen Sprünge. Ein Sprung hat sein Leben komplett verändert. Aus heutiger Sicht nicht unbedingt negativ.

Tausendsasser trifft's bei Andi Kapfinger wohl am ehesten: der Tiroler WM-Bronze-Medaillengewinner im Riesentorlauf 2009 ist nicht nur Profi-Sportler und führt nebenbei eine Rennschule. „Kapfi“ hat auch 2003 an der Mister Tirol Wahl als erster Behinderter teilgenommen („Ich hab' Platz 4 belegt!“), möchte mit dem Paraglider in Brasilien einen Weltrekord aufstellen („Das hat bislang leider nie funktioniert, da es nur ein oder zwei Tage im Jahr gibt und der Kostenaufwand zu groß ist!“), ist ein Auto-Narr („Ein Mal in einem Formel-1-Auto zu fahren wäre schon ein Traum!“) und Taucher und hat seinen eigenen Fanshop. Die Träume gehen dem 32-Jährigen so schnell nicht aus, die sportlichen Ziele ebenso wenig: zwei Mal Bronze bei Weltmeisterschaften (2004 im Slalom, 2009 im Riesentorlauf) hat er bereits, ein Mal „Leder“ bei Paralympics auch: „Ich möchte unbedingt einen Stockerlplatz, also eine Medaille, im Slalom oder Riesentorlauf. Einige Wochen Arbeit pro Jahr gehen bei Andreas Kapfinger alleine für den Eigenbau des Monoskis drauf. Auf dem Bike sind es bis zu 5.000 Kilometer im Sommer, fünf Tage die Woche.“

Abhängigkeit. Zwei Jahre dauert es, bis Andreas Kapfinger sein Schicksal und die Herausforderung, es zu meistern, annehmen kann: „Ich wollte zwei Jahre nicht wahrhaben, dass ich nicht mehr gehen werden können!“ Den 15. Jänner 1997 bezeichnet Kapfinger als den „schlimmsten Tag in meinem Leben“. Der Tiroler war aktiver Snowboarder, Extremrider und bekannt für seine waghalsigen Sprünge. Bis zu einem 30 bis 40 Meter Satz bei einem Showspringen in Reith im Alpbachtal: „Ich habe sofort gewusst, dass es schlimm ausgegangen ist, da ich die Füße nicht mehr gespürt habe. Beim Flug ins Krankenhaus ist mir nur durch den Kopf gegangen: hoffentlich überlebe ich.“ Im Alter von 19 Jahren bricht sich Andreas Kapfinger drei Wirbel, bleibt von der Brust abwärts gelähmt, muss fast ein ganzes Jahr im Krankenhaus und Rehaszentrum verbringen. Die Rehabilitation in Bad Häring hat für ihn vorerst nur ein Ziel: „Ich hab' geglaubt, nach der Behandlung wieder gehen zu können. Und allmählich bekam ich mit, dass dem nicht so ist. Diese Erkenntnis war schlimm“. Noch schwieriger war es, den Alltag alleine zu bewältigen: ob bei Stufen, bei zu engen Türen, bei unerreichbaren Wasserhähnen oder dem WC. Andreas Kapfinger: „Die Angst war das Wie. Dieses Abhängigsein, wo du immer in deinem Leben versucht hast, unabhängig zu sein. Das macht dich fertig“.

Liebe. Zu Ende war sein Leben trotzdem bei Weitem nicht: noch im selben Jahr des Sturzes, im Spätherbst 1997, versucht sich Andi Kapfinger am Monoski und es klappt. Bereits zwei Jahre später fährt er seine erste Weltcup- und Europacup-Saison. Das Kapitel Snowboarden in seinem Leben ist abgeschlossen („Vom Snowboarden hab' ich auch keine Fotos mehr zu Hause hängen, aber vom Skifahren schon!“), dafür hat er ein neues, privates aufgeschlagen: Die Weissseespitze gilt als das erste rollstuhlgerechte Hotel, ist Trainingszentrum für viele körperbehinderte Sportler. Dort lernt Andi bei einem Trainingskurs die Hoteltochter Simone kennen und lieben. Tochter Jana ist mittlerweile über sieben Jahre alt. Der gelernte Fahrzeugfertiger hat die Herausforderung, vor die er vor 13 Jahren gestellt wurde, angenommen. Und weit mehr als das: „Ich bin durch den Rollstuhl zu meiner Tochter und meiner Freundin gekommen und habe als Behindertensportler vieles erreicht. Das alles würde ich gegen ein Leben ohne Rollstuhl nicht tauschen“.

